

WAS WOLLTE HERMANN WIRKLICH? – Wenn wir als in der heutigen Jetztzeit lebende Menschen die Texte von Arminius bzw. Hermann dem Cherusker lesen, dann stellen wir schnell fest, daß diese unserer aufgeklärt-wissenschaftlichen, aber doch nicht einseitig-verkopften, sondern durchaus emotional-spirituellen Haltung nicht mehr verständlich sind. Wissen wir uns doch weniger vorurteilsfrei als unsere Großväter. Um also einen neuen Zugang zu den Geschichten um die Hermann-Bewegung zu finden, ist es ratsam, sich den Ergebnissen der historisch-kritischen Exegese zuzuwenden, um von der realen historischen Genese der Zeugnisse über Hermann her auch sein charismatisches Wirken in der Geschichte zu deuten.

Was wir vom historischen Hermann wissen, ist nicht viel, da die hauptsächlichen Quellen unseres Wissens Texte mythischen Inhalts sind. Zunächst muß es also bei dieser wissenschaftlichen Untersuchung um die Frage gehen, ob Hermann die *King's dominion* (Königsherrschaft, im folgenden kurz: Ki.), wie sie in einer verkrusteten Struktur jahrtausendlang verwirklicht war und wie sie erst in den vergangenen 25 Jahren endlich aufzubrechen scheint, überhaupt angestrebt oder gewollt hat. Es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß Hermann von der *basileia ton germanon*, dem *Regnum Germaniae*, kurz R.G. gesprochen hat. Sollte sich aber dieses R.G. in einer Ki. manifestieren? Aufgrund der geschichtlich existierenden Realität sind wir geneigt, die Reichsbotschaft Hermanns als Gründer einer Ki. mißzuverstehen. Jedoch ist es müßig, diese Frage zu stellen, da die Gründung der Ki. außerhalb des Horizonts des Wanderpredigers Hermann lag. Hermann selbst intendierte nur die Reform der alten germanischen Kultur, der er durch die R.G.-Verkündigung endzeitlichen Charakter zusprach, ohne die sich davon fundamental unterscheidende Institution der Ki. zu postulie-

ren. Dabei sollte das R.G. aber nicht erst im künftigen Äon beginnen, sondern bereits in diesem Äon den Menschen angehen.

Neueste Erkenntnisse der Wissenschaft haben ergeben, daß die bisherigen Vorstellungen der Hermannlegende nicht länger haltbar sind und als »naiver Köhlerglaube« angesehen werden müssen. Durch Anwendung der – oben schon genannten – historisch-kritischen Methode, durch Formanalyse und Textkritik, kennen wir Hermann heute besser als seine Zeitgenossen. Die Frage, ob das Hermannbild, das uns überliefert worden ist, historisch genannt werden kann, können wir eindeutig verneinen. Hermann – eigentlich Arminius, den anderen Namen gab man ihm später – war der Sohn armer Leute, ungebildet und bedeutungslos, immerhin aber mit einer nahezu magnetischen Anziehungskraft versehen, die es ihm ermöglichte, eine kleine Gruppe ebenfalls armer, ungebildeter Leute seines Dorfes um sich zu sammeln. Mit dieser Gruppe muß er wohl dann als Nichtseßhafter durch Germanien gezogen und zufällig als einfacher Soldat, nicht als Feldherr, in die »Schlacht« der Germanen gegen die Römer unter Varus verwickelt worden sein – falls man überhaupt von einer »Schlacht« reden kann. War es doch vielmehr in Wirklichkeit nur ein Scharmützel zwischen etwa zwanzig Germanen und drei bis vier Römern, bei dem die Römer ganz gegen ihre Gewohnheit unterlagen. Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen fand diese »Schlacht« in Bramsche bei Osnabrück statt. Hier wurde er dann – entgegen der Überlieferung seiner Gruppe – von den Römern erschlagen.

Soweit die Historie. Im Anschluß an diesen tragischen Tod entsteht nun das, was wir heute als Hermannlegende kennen: Seine Anhänger, die sich nicht mit dem Ende der Sache Hermanns abfinden, sondern auch andere mit ihr begeistern wollten, ließen ihn als »Sieger aus einer großen Schlacht« hervorgehen. Er sei zwar tot gewesen, aber nur vorübergehend. Jetzt sei er wieder lebendig. Und um sich ge-

genseitig in ihrer Illusion bestärken zu können, schlossen sie sich in einer Ki. zusammen und errichteten in den folgenden Jahrhunderten ein – übrigens rein zeitbedingtes und immer wieder erneuerungsbedürftiges – Gebäude von Lehren und Dogmen um diese gleich einer Sagen-gestalt verklärte Person. Trotz ihrer Vernunftwidrigkeit breitete sich die Ki. seltsamerweise über die ganze Welt aus – wahrscheinlich aufgrund der Unaufgeklärtheit der Menschen früherer Jahrhunderte.

Wir aber, die wir heute Hermann besser kennen als seine eigenen Zeitgenossen, wissen, daß es nur eine – und dazu noch unvollständige und von den Phantasien des Autors, der nicht einmal Augenzeuge war, geprägte – »Biographie« des Hermann gibt und daß die übrigen drei »Biographien« nur von dieser einen abgeschrieben sind oder die Autoren sich Passendes dazu ausgedacht haben.

Will man diese geschichtlichen Quellen, die uns vom Leben und Sterben des Hermann erzählen, nun richtig erfassen, so darf man sie nicht als historische Berichte mißverstehen. Sie haben vielmehr eine kerygmatische Aussageabsicht – eine engagierte und eine engagierende. Ihre Botschaft ist auch nicht gedacht als eine Drohansage an die anderen Völker, sondern im Gegenteil als eine Freudenbotschaft, daß nicht die Römer das letzte Wort haben, daß Person und Sache Hermanns durch seinen Tod in der Schlacht nicht am Ende waren, sondern beide in der jeweiligen konkreten Aktualität noch einmal auf die Jünger zukamen. Seine Botschaft eines R.G. ließ sie nicht in Ruhe, und so wollten sie sich nicht mit seinem Tod in der Schlacht abfinden, sondern ließen ihn wieder auferstehen. Dies ist die tiefe hermannotologische Aussage der Quellen, und mit ihr wird erst sein Kerygma ein zukünftiges, endzeit-

lich-endgültiges, das auch durch die divergierenden Überlieferungen der Geschichte nichts der Schwachheit der Menschen konzidiert, sondern stets neu zu Metanoia und echter Geschwisterlichkeit aufruft.

Was also hat Hermann uns heute noch zu sagen? – Zunächst einmal ist er, dessen Gestalt auch schon als der »kosmische Urmensch« gesehen wurde, einer, der uns stets neu aus dem Alltag, aus den alltäglichen Gefangenschaften abholt, wenn wir uns auf ihn einlassen. Wir sind gerufen, die Botschaft vom R.G. weiterzusagen und Zeugnis zu geben von der befreienden, heilvollen Dimension des nahe gekommenen R.G., die durch charismatisches Wirken greifbar wird. Auch für uns selbst bedeutet das R.G. einen steten Imperativ zu Metanoia und Geschwisterlichkeit; zudem zeigt es: »Man sieht nur mit dem Herzen gut!«, wie Saint-Exupery es einmal formuliert hat. Wir sind aufgerufen, die befreiende Botschaft Hermanns weiterzusagen.

Gibt es da noch eine/n, der behauptet, wir hätten in neun Jahren Religionsunterricht an unserer Schule nichts gelernt? – Zum besseren Verständnis gymnasialer Religionspädagogik sei hier noch nachgetragen, daß unsere Lehrer wichtige theologische Begriffe abzukürzen pflegten: R.G. = Reich Gottes; Ki. = Kirche.

Notwendiges Fazit eines Zeitgenossen Hermanns: »Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden« (2 Tim 4,3-4). **N o r b e r t D ö r n e r**

BERICHTIGUNG – In dem Beitrag von Roland Hill, Der Romancier als Advocatus Diaboli, in dieser Zeitschrift 20 (1991), S. 477-480, hieß es falsch (S. 479, Zeile 8f.): »Sein Metier erwartet von ihm die Kollision mit der

Sünde ...« Richtig muß es heißen: »Sein Metier erwartet von ihm die Kollision mit der Sünde ...« Wir bitten unsere Leser vielfach, diesen sinnenstellenden Fehler zu entschuldigen.